

Verurteilt.

In langgezogenen Akkorden rauschte der Nachtwind durch den Hain, der den Höhen entwuchs, welche die Burg Holzhausen umgaben. Drei Männer schritten, von der nahen Ravensburg kommend, auf einem schmalen Pfadweg der durch den Wald führte, dahin. Zwei derselben gingen voran und der Dritte folgte erst in einiger Entfernung. Sah man genauer zu, so musste man bald bemerken, dass der letztere mit einem Seile an eine der vorderen Gestalten befestigt war. Die beiden ersten Männer aber schienen in einem tiefen Gespräch begriffen zu sein.

„Es ist schon spät, Ritter Vincke,“ sagte der eine, „schon sehe ich helles Fackellicht aus den Talgründen herüber leuchten, unsere Brüder werden sich bereits versammelt haben.“ „Desto besser,“ meinte der Droste, „dann werden wir sofort mit der Sitzung beginnen können. Die schlaflosen Nächte der letzten Zeit lagen mir dergestalt in den Knochen, dass ich heute einen Schlaf hielt, wie ihn besser Friedrich Rothbart im Kyffhäuser nicht erlebt. Besonders der Strauss bei der Erstürmung der Ravensburg in verwichener Nacht hatte mir's angetan. Ich sage Euch, Vetter Tatenhausen, der helle Schweiß troff mir zwischen den Panzerringen hervor. Die Lipper wehrten sich wie die Teufel. Todrank war leider etwas zu früh mit den Seinen aus dem unterirdischen Gang in das Innere vorgebrochen. Noch standen wir am Fuße der Mauern als wir bereits drinnen Schwerter-Klang und ravenbergisches Kampfgeschrei vernahmen. Hagel und Flammen, wie brachen wir da vor! Wie schlugen wir die Sturmleitern ein, wie kletterten wir nach oben! Und doch kamen wir zu spät. Der edle Todrank, mein bester Freund, Ravensbergs gewaltigster Recke, er erteilte bereits, auf die Knie gesunken, seine letzten Schläge. Über ein Dutzend Lipper hatte er sich zur Begleitung in die andere Welt mitgenommen. „Heil Ravensberg allewege!“ rief er, als er mich zu seiner Befreiung herbeieilen sah, dann sank er auf sein Antlitz und sein Geist entfloh.“

Der Droste von Vincke schwieg, er schien tief erschüttert zu sein, denn seine Stimme bebte bei den letzten Worten so sehr, dass sie undeutlich geworden war. „Wir haben ihn gerächt, Vetter Tatenhausen,“ fügte er endlich fester hinzu. „Was nicht unserem Schwerte erlag, fiel Euch, die Ihr die Fluchtlinie besetzt hieltet, in die Hand. Morgen reite ich zum Kloster Loccum, wo zur Zeit die Gräfin mit ihrem jüngsten Sohne weilt. Ich will ihr persönlich die Nachricht bringen, dass unser Land frei ist, und sehnlichst ihrer Rückkehr harrt.“

In diesem Augenblicke traten die Männer in eine von Fackeln erhellte Lichtung. In der Mitte derselben stand eine mächtige Linde und unter dieser ein langer, schmaler Tisch. Schwert, Strick und Totenkopf, welche auf dem letzteren lagen, deuteten sofort auf die heimliche Vehme. Auf einer hölzernen Bank sassen zehn verhüllte Gestalten. Stumm und ruhig blickten sie vor sich nieder. Ernster haben wohl die Senatoren auf dem Marktplatz zu Rom beim Hereinbruch der Gallier unter Brennus nicht darein geschaut, als diese Männer des heimlichen Gedinges auf der Malstätte zu Borgholzhausen!

„Stock, Stein --- Gras, Grein,“ sprachen die beiden Angekommenen, als sie in den Lichtkreis getreten waren mit feierlichem Klange, und aus dem Munde der zehn erscholl: „Die heimliche Vehm!“ „Recht und Wahrheit folge dem,“ sprachen die Beiden und im Chor antworteten die andern: „Der angehört geheimer Vehm.“ Darauf nahmen Vincke und Tatenhausen mit den Worten: „Alles Glücke kehret ein, wo die freien Schöffen sein“ Besitz von ihren Plätzen.

Mehrere Wissende traten jetzt aus dem Dunkel der Bäume in den Lichtkreis der Fackeln. Der Frohn-Bote aber, welcher des Kaisers Person in der geheimen Sitzung zu vertreten hatte, stellte sich mit verschränkten Armen an das obere Ende des Tisches, seine Augen unverwandt auf den Vorsitzenden richtend. Dieser eröffnete jetzt durch das gewöhnliche Zwiegespräch mit dem Frohn die Sitzung und rief dann mit lauter Stimme: „Der Kläger erscheine!“

Aus der Zahl der Wissenden trat nun eine verhüllte Gestalt und stellte sich neben den zitternden und totenbleichen Gefangenen, welchen der Droste von Vincke zur Malstätte geleitet hatte. „Tue Deine Pflicht, Mann und Wissender,“ befahl der Freigraf. Der Kläger trat an den Tisch heran, legte seine Hände auf das Kruzifix und schwur mit fester Stimme, dass nichts Gemeines seine Klage beflecke, nur Wahrheits und Gerechtigkeitsliebe in beseele. Hierauf stellt er sich so, dass er sowohl die Versammlung als auch den Angeklagten schauen konnte und sprach: „Ich klage den Knappen Wolf, der heute hier vor dem heimlichen Gedinge steht, an des Treuebruchs und des Verrats an seinem Herrn!“

Der Gefesselte erbebte. Als er aber so viel funkelnde, beobachtende Blicke auf siech gerichtet sah, raffte er sich zusammen und suchte den Eindruck zu überwinden, indem er trotzig umher

schaute. Nunmehr begründete der Kläger seine Beschuldigung und schloss mit den Worten: „Für die Wahrheit meiner Worte trete ich ein mit meinem heiligsten Eide.“

„Was hast Du, o Angeklagter, zu sagen?“ wandte sich jetzt der Vorsitzende an den Knappen Wolf. „Nichts,“ antwortete dieser fest.

„Freischöffen des heimlichen Gerichts,“ sprach der Freigraf mit erhobener Stimme, „haltet ihr den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Verbrechen für schuldig oder nicht?“ „Wir halten ihn für schuldig,“ antworteten die Richter einstimmig.

„Hast Du, o Frohn-Bote,“ wandte sich hierauf der Vorsitzende an den Vertreter des Kaisers, „nichts einzuwenden gegen die Fällung des Urteils und Ausführung desselben zu dieser Stunde der Nacht?“ „Nichts,“ antwortete der Vermummte. „Freischöffen, wie lautet euer Spruch?“ fragte der Freigraf.

Der erste der in der Reihe sitzenden Männer erhob sich und sprach mit ernster Stimme: „Auf den Tod!“ und fort schritt das verhängnisvolle Wort „Tod,“ bis es zwölfmal erklungen war, dann trat eine Grabesstille ein.

„Kläger, werft Eure Kapuze herab!“ rief nach einer längeren Pause der Freigraf. Der Wissende liess seine Vermummung fallen und in demselben Augenblick entfuhr dem Knappen Wolf ein Ausruf des Erstaunens und des Schreckens, vor ihm stand mit bleichem, ernstem Antlitz sein Nebenbuhler Wilms.

„Nimm diesen Dolch und führe den Wahrspruch des heimlichen Gerichts aus,“ befahl der Freigraf. Die Gestalt des Klägers wankte einen Augenblick, Ein Sturm schien ihn zu erschüttern, doch bald gewann sie ihre Festigkeit wieder. Eine Festigkeit, welche selbst den Furchtsamsten ergreift, wenn er, auf dem Boden der Wahrheit stehend, seine Handlung unter den Augen edler, kräftiger Männer vollziehen muss. Wilms ergriff den Dolch und trat an den Angeklagten heran. Dieser schob den Arm, welchen er vor der Brust in einer Binde trug, da derselbe in dem Kampfe auf dem Sparrenberg verwundet worden war, ein wenig nach unten, um der tödlichen Klinge den Weg zu erleichtern. Er sah dann seinen Henker an und sprach leise: „Halte die Anneliese gut, Wilms; sie verdient es. Ich aber habe mir von dem Schurken Kurt den Kopf verdrehen lassen!“ Der Wissende zuckte zusammen und nickte dann zur Bejahung. „Bete ein Vaterunser!“ sagte er hierauf. Wolfs Lippen bewegten sich und kaum war das Amen verklungen als zischend der Stahl sich in seine Brust senkte und den Lebensfaden des Verräters abschnitt.

Mehrere im Hintergrunde haltende Gestalten traten jetzt heran und trugen die Leiche des Knappen ins Gebüsch. Das Grausen, welches notwendiger Weise diese Vollstreckung des Urteils-Spruches begleiten musste, schien noch eine Weile den nächtlichen Gerichtshof zu beherrschen.

Der erste, welcher sich frei von ihm machte, war der Vorsitzende. „Wissende und Schöffen des freien Gedinges,“ sagte er, „hat noch einer von euch eine Klage vorzubringen, der möge sich erheben.“ Der Droste von Vincke verliess bei dieser Aufforderung seinen Platz und trat vor den Tisch. Mit weithin schallender Stimme sprach er dann: „Ich klage hiermit vor den Schöffen der heimlichen Vehme den vormaligen Knappen im Dienste meines Herrn, den reisigen Knecht Kurt, welcher sich auch, wie ich erfahren habe, Junker von Locarno nennt, an des Meineids, Treuebruch und Verrats, begangen an der gräflichen Familie von Ravensberg. Er war es, der die Stammburg unseres Landes in die Hand des Grafen von Lippe lieferte, welcher auch, Heuchelei seiner Bubentat zugesellend, versuchte, den Sparrenberg zu verraten.“

„Wir kennen die schändlichen Handlungen diese Mannes, Freischöffe von Vincke,“ entgegnete der Vorsitzende. „Wir alle unterstützen Deine Anklage. Doch frage ich Dich, können wir den Beschuldigten eine Aufforderung zusenden, sich zu stellen oder nicht?“ „Wir können es nicht, da er flüchtig geworden ist,“ entgegnete der Kläger.

„Hat Jemand etwas zur Verteidigung des Angeklagten zu sagen, willst Du, o Frohn, eine Einwendung machen?“ fragte der Freigraf. „Nein,“ antworteten die Schöffen. „Nein,“ sprach der Bote. „Nunmehr frage ich Dich, Freischöffe von Vincke,“ fuhr der Vorsitzende fort, „willst Du die Botschaft des Todes an dem Angeklagten ausrichten?“ „Ich will es,“ sprach der Droste mit fester Stimme.

Sie Schöffen erhoben sich jetzt von ihren Plätzen. Jeder von ihnen ergriff eine Fackel, und

dann traten sie in einem Kreise zusammen. „Der Junker Kurt von Locarno,“ rief der Freigraf, indem dër seine Fackel emporhielt, „welcher mehrere Bubenstreiche halber angeklagt und durch die einstimmige Zeugenschaft der anwesenden Brüder überführt worden ist, er sei verfehmt!“ Mit diesen Worten warf er sein Licht zur Erde, dass es erlosch und die Schöffen taten desgleichen und sprachen: „Er sei verfehmt, verfehmt, verfehmt!“

Eine feierliche Stille folgte dieser schauerlichen Handlung, dann vernahm man wiederum die Stimme des Freigrafen. „Im Namen des Kaisers,“ sprach er, erkläre ich unsere Sitzung geschlossen!“

„Recht und Wahrheit folge dem,
Der angehört der heiligen Vehm!“

so lautete die Antwort der Schöffen und Wissenden. Und also bald zerstreuten sich die Männer nach allen Seiten, ihre Schritte der näheren oder ferneren Heimat zuwendend. Hier und da schüttelten sich alte Bekannte die Hand, tauschten einige Worte, dann aber schieden auch sie, die Schlucht und die Linde dem Frieden der Nacht überlassend
